III K

Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 5. Beilage zum „General-Anzeiger". 1918.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.)

Die Winterpflege der Obstbäume.

Von K. Reiners. (Mit zwei Abbildungen.)

Wir wollen uns heute mal der älteren Obstbäume annehmen, die schon manchen Sturm erlebt haben und in ihren winterkahlen Ästen die Trostlosigkeit des verwahrlosten Eindruckes noch vermehren. Man nahm von ihnen gern, was sie spendeten, kümmerte sich aber herzlich wenig um ihre Ernährung oder um die mindeste Pflege, die sie beanspruchen. Das ist keine Ausnahmeerscheinung, sondern ein Trauerspiel, das sich oft in ganzen Dörfern dem Auge bietet. Besonders werden die Bäume viel vernachlässigt in den sogenannten Baumgärten, die in Weide oder Wiese gelegt und von einer Anzahl Obstbäumen bestanden sind. Es ist nicht gerade immer eine unangebrachte Zusammenstellung, und bei genügender oder gar verhältnismäßig hoher Bodenfeuchtigkeit oft ein geeignetes Mittel, die Entwässerung zu regeln. Man sollte aber bei der Düngung die Obstbäume nicht vergessen und die feste oder flüssige Nahrung in der Kronentraufe der Bäume und darüber hinaus nicht außer acht lassen. Meist wird es bei älteren Bäumen genügen, die Grasnarbe in Baumnähe etwas aufzulockern und die Jauche oder den Kompostdünger dabei unterzubringen, hier und da auch kleine Vertiefungen zu graben und dabei Kali und Phosphordünger in möglichster Vermischung mit dem Erdreich einzuverleiben, danach aber die Grasnarbe wieder in alter Weise herzustellen.

Abbildung 2. Derselbe Baum, richtig beschnitten.

Stamm und Äste sind in schonender Weise mit dem Baumkratzer zu behandeln, der Abfall dabei zu verbrennen, um die Schädlinge zu vernichten. Ein Kalkanstrich ist sehr empfehlenswert. Danach bequeme man sich auf die Leiter und räume nach einiger Überlegung unter der Astwildnis etwas auf. Dabei gehe man zunächst nicht zu scharf heran, verteile stärkere Eingriffe lieber auf mehrere Jahre. Unsere beiden Abbildungen schildern besser als alle Worte, wie man dabei vorzugehen hat, um wieder Luft und Licht in der Baumkrone zu ermöglichen. „So war ich früher — und so bin ich jetzt", so sprechen die Bilder zu uns, und so werden auch die Bäume des Landwirts vor und nach getaner Arbeit ihren Dank abstatten.

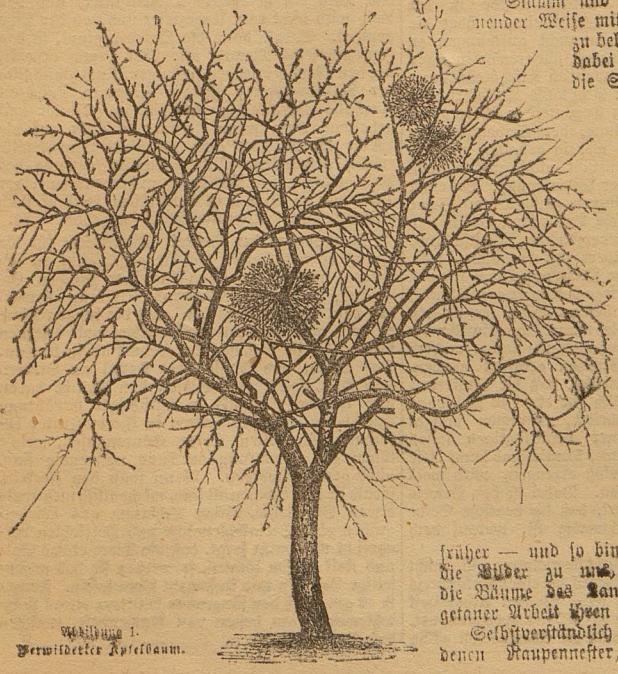

Abbildung 1. Verwilderter Apfelbaum.

Selbstverständlich sind auch die vorhandenen Raupennester, Eierschwämme und Eierringe dabei zu entfernen. Hinterher ist eine Bespritzung mit einer Mischung aus Kalkbrühe und Obstbaumkarbolineum wohl angemessen. Wo in einer Gemeinde eine geeignete Obstbaumspritze vorhanden ist, da sollte sie reihum gehen und in staubfeiner Verteilung ihren Inhalt bis in die Spitzen abgeben.

Bei den Zusammenkünften bietet mancher Winterabend Gelegenheit, unter dem Austausch der Erfahrungen auch der Obstbäume und ihrer Pflege zu gedenken. Ohne Arbeit geht es einmal nicht, und ein überlegter Fortschritt ist mehr denn je auch auf diesem Gebiete am Platze.

Bemerkungen zu dem Artikel „Die Seidenzucht"

von E. Leonhardt in Nr. 46.

Der Artikel ist im ganzen sachlich geschrieben, nur einige Punkte hat Herr Leonhardt zu düster gezeichnet, und die möchte ich im nachstehenden etwas erhellen, ohne zu rosigen Anstrich. Ich erachte mich hierzu einigermaßen für befähigt, da ich die Seidenraupenzucht bereits im Jahre 1863 kennen lernte und sie 40 Jahre praktisch betreibe.

Herr Leonhardt stellt die Rentabilität als äußerst geringfügig hin. Tatsächlich brachte auch

der Seidenbau in früherer Zeit keine glänzenden Einnahmen, die Preise wurden, um Deutschland nicht hoch kommen zu lassen, vom Auslande so übermäßig herabgedrückt, daß die meisten Züchter ihre Zuchten aufgaben. Das hat sich inzwischen geändert; im vergangenen Jahre konnte durch Vermittelung des „Deutschen Seidenbau-Verbandes“ (Vorsitzender Herr Konsul Mühlberg in Dresden-A., Wallstraße 15) bereits ein Preis von 25 Kronen für das Kilo trockener Kokons erzielt werden. In der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen jeder Art vom 31. Januar d. Js. ist der Höchpreis für das Kilo abhaspelbarer Kokons auf 25 M angegeben, und da das Reich Interesse daran hat, unsere heimische Industrie zu schützen, um uns vom Auslande unabhängig zu machen, so wird man nicht fehl gehen in der Annahme, daß dieser Preis auch nach dem Kriege annähernd so bleiben wird. Dadurch läßt sich eine verheißungsvolle Zukunft für den deutschen Seidenbau erhoffen, zumal derselbe auch beschränkt arbeitsfähigen Personen, wie Invaliden — selbst Kriegsblinden — eine leichte, befriedigende Beschäftigung und einen Nebenerwerb bieten kann. Ich nenne hier absichtlich die bedauernswerten Kriegsblinden. Schon bei der Fütterung der Raupen können sie sich nützlich machen durch Abpflücken der Blätter von den abgeschnittenen Maulbeerzweigen, nach dem Einspinnen der Raupen durch Auspflücken der Kokons aus den Spinnhütten, durch Säuberung der Kokons von den äußeren losen Seidenfäden, sodann durch Zerzupfen der ausgeschlüpften wie der schwachen und minderwertigen Kokons zur Bereitung der Schappseide, und endlich durch Anfertigung von Flecht- und Knüpfarbeiten zu allerlei niedlichen Sachen aus den Seidenfäden, welche Gegenstände mit Rücksicht auf ihre Verfertiger willige Abnehmer finden würden. Gerade diese Erwägungen haben die Aufmerksamkeit hoher und allerhöchster Personen auf die Angelegenheit gelenkt. Ich könnte auch hinweisen auf die Fürsorge für Kriegswaisen usw., es würde aber eine weitere Ausführung den Rahmen dieses Blattes weit überschreiten, und weise ich darum hin auf mein Büchlein: „Der Seidenbau in Deutschland“, Verlag von A. Stroeter in Ilmenau, Preis 1 M.

Ein Gramm Seidenschmetterlingseier ergibt gegen 1000 Raupen, gleich ein Kilo trockener Kokons. Bei ausreichendem Raum und genügendem Futter in der Nähe kann die Zucht sich ausdehnen auf 20 000 bis 30 000 Raupen, die also 20 bis 30 kg Kokons erbringen können. Nun rechne man das Kilo ganz mäßig nur mit 15 M, so würde sich also eine Nebeneinnahme bis zu 450 M erzielen lassen; ich meine, eine derartige Rentabilität kann man sich gefallen lassen bei einer Arbeitszeit von sechs Wochen, und dabei ist die Arbeit in den ersten drei Wochen gar nicht nennenswert und spielend leicht, die Anlagekosten sind gering. Es sollte darum überall mit Anpflanzung von Maulbeerstämmchen vorgegangen werden, behufs Förderung des Seidenbaues in Deutschland als Quelle nationaler Wohlfahrt und als Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten. Seine Majestät der Kaiser hat an der königlichen Herrschaft Kabinen ein Heim für Kriegsblinde einrichten lassen. Auf meinen Hinweis an den Herrn Generalbevollmächtigten soll auch ein Versuch mit Seidenbau gemacht werden, und sind bereits Anpflanzungen von Maulbeerstämmchen vorgenommen worden.

Ausdrücklich muß darauf hingewiesen werden, daß Seidenbau in Deutschland nicht Haupterwerb werden, sondern nur als Nebenerwerb in Betracht kommen kann in Verbindung mit Kleintierzucht, Obst- und Gartenbau usw. in Siedelungen und Heimen, da kann eins dem andern helfen, zumal die Seidenzucht in eine Zeit fällt (Ende Mai bis Anfang Juli), in der vielfach andere Arbeiten nicht zu sehr drängen; besondere Arbeitslöhne kommen dabei nicht in Betracht, da angenommen wird, daß der Züchter sie mit seinen Familiengliedern selber verrichten kann.

Auch bei Hinweis auf die teuren Bodenpreise zeichnet Herr Leonhardt zu düster. Wir haben in Deutschland noch reichlich Grund und Boden zur Verfügung, der heutzutage fast ganz wertlos daliegt, z. B. Eisenbahngelände, Flußdämme und anderes mehr. Sr. Exzellenz der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat, um den Seidenbau zu fördern, die Königl. Eisenbahndirektion Halle angewiesen, Probe-Anpflanzungen zu machen, und sind in den Frühjahren 1916 und 17 bereits viele tausend Maulbeerstämmchen angepflanzt, die zum großen Teil gutes Wachstum zeigen. Der Maulbeerbaum gedeiht auch auf geringem Boden, nur zu naß will er nicht stehen. Der Verband zur Regulierung der schwarzen Elster hat in wohlwollender Weise gleichfalls Grund und Boden zur Verfügung gestellt, und da befürchtet wurde, daß die Stämmchen auf den meist unfruchtbaren, sandigen Dämmen nicht wachsen würden, unternahm ich eine Probeanpflanzung. Von 72 Setzlingen kamen alle bis auf einen; ich bemerke dabei, daß den Stämmchen absichtlich keine weitere Pflege zuteil wurde, in der außergewöhnlichen Hitze und Dürre dieses Frühjahrs gewiß ein glänzendes Ergebnis.

Auch die Bastfaser der Maulbeerzweige wird sich als Nebenprodukt bei der Raupenzucht gut verwerten lassen; ich will das hier nicht weiter ausführen, da die Versuche noch nicht abgeschlossen sind und bei Veröffentlichung durch die Presse möglicherweise bei dem noch vorhandenen Mangel an Rohmaterial unseren Feinden in die Hände gearbeitet werden könnte.

Hin und wieder tritt wohl auch die Behauptung auf, unsere einheimische Seide sei minderwertig. Um diesen Einwand zu widerlegen, habe ich Kokons meiner Zucht in Nowawes bei Potsdam abhaspeln und die Seide sorgfältig prüfen lassen und von der Firma Seidenhaus Michels in Berlin folgenden Bescheid erhalten: „Die uns von Ihnen zugesandten Kokonproben haben wir in unserer Haspelei abhaspeln lassen. Ebenfalls wurden von diesen Proben in der Krefelder Seidentrocknungsanstalt Untersuchungen auf Dehnbarkeit und Stärke gemacht. Die Kokons haben sich gut abspinnen lassen, und soweit an den kleinen Proben zu beurteilen ist, wurde auch eine ganz brauchbare Seide erzeugt.“ Die Handelskammer in Krefeld, der auch Proben übersandt wurden, gab folgendes Urteil: „Die eingesandten Proben sind durchaus verarbeitungsfähig.“

Dies günstige Ergebnis veranlaßte mich, meine im vergangenen Jahre geernteten Kokons abhaspeln und in der Micheschen Seidenweberei in Nowawes zu einem dauerhaften, prächtigen Stoff verarbeiten zu lassen von 16,50 m Länge und 0,60 m Breite, aus dem sich meine Töchter Blusen gefertigt haben, die das Entzücken aller Kenner hervorrufen. Auf meiner Studienreise (Sommer 1915) in Ungarn habe ich den dort unter staatlicher Leitung stehenden Seidenbau als eine Veranstaltung von hohem nationalen Werte kennen gelernt. Was dort möglich ist, werden wir in Deutschland sicher auch schaffen; darum frisch ans Werk! Damit nach hoffentlich baldigem ehrenvollen Frieden Seidenbau kräftig betrieben werden kann zum Segen unseres teuern Vaterlandes!

Großkopf, Liebenwerda.

Zusatz der Redaktion. Der von Herrn Großkopf beanstandete Artikel wurde in der Absicht verfaßt, keine falsche Meinung über die Ertragsfähigkeit der Seidenzucht aufkommen zu lassen und besonders keine unerfüllbaren Hoffnungen in den Kreisen unserer invaliden Kriegsteilnehmer zu wecken. Auch Herrn Großkopfs Ausführungen vermögen uns nicht vom Gegenteil zu überzeugen.

Schon die Behauptung, der Seidenpreis sei vom Auslande dauernd niedrig gehalten worden, um Deutschlands Seidenzucht nicht groß werden zu lassen, bedarf kaum der Widerlegung. Bei einer Einfuhr von 3,5 Millionen Kilogramm Seide braucht das Ausland solche Befürchtungen nicht zu hegen, zumal die Eigenerzeugung Deutschlands äußerst gering, wenn überhaupt vorhanden war.

Sodann wird sich der Preis von 25 M für das Kilogramm (vor dem Kriege betrug er gegen 3 M!) nicht auf dieser Höhe halten lassen, da er ein künstlicher, nur durch die mangelnde Einfuhr erzeugter ist. Er muß zwangsläufig fallen in dem Augenblicke, wo die Grenzen geöffnet werden. Und glaubt Herr G. wirklich, daß die Regierung eine Industrie, die jährlich für etwa 40 Millionen Mark Rohstoffe verarbeitet, zugunsten einiger Hundert Kriegsteilnehmer berücksichtigen lassen kann? Denn die Annahme, Deutschland könne diese riesige Seidenmenge selbst erzeugen, wird wohl auch Herr G. nicht hegen. Dabei ist der Beweis noch keineswegs geliefert, daß die deutsche Seide der ausländischen gleichwertig ist, worauf doch alles ankommt.

Auch die Rentabilitätsberechnung ist nicht widerspruchslos. Wenn Herr G. bei einem Kokonpreis von nur (!) 15 M auf sechs Wochen Arbeitszeit einen „Nebengewinn“ von 450 M herausrechnet, so läßt er die Unkosten und die Arbeit selbst völlig außer Betracht. Das Futter oder der Boden, wo dieses wächst, Räumlichkeiten, Geräte, Heizung kosten Geld, dann müssen sich durchschnittlich zwei Personen während sechs Wochen ernähren, kleiden, sie müssen wohnen; das alles zehrt an diesem „Nebengewinn“. Unter Berücksichtigung aller angeführten Umstände dürfte dieser Nebengewinn arg zusammenschrumpfen, wenn überhaupt von einem „Gewinn“ die Rede sein wird.

Der anfeuernde Hinweis auf Ungarn ist auch kein glücklicher, da dieses Land andere klimatische Verhältnisse als Deutschland hat, worauf es bei der Pflanzenzucht doch sehr ankommt. Es steht jedenfalls fest, daß der weiße Maulbeerbaum, auf dessen Anbau alles ankommt, bei uns nur kümmerlich gedeiht.

Kleinere Mitteilungen.

Quecke als Pferdefutter. Bereits in früheren Jahrhunderten haben die Menschen bei einer Hungersnot aus Queckenwurzeln Brot gebacken. Diese Kenntnis macht sich jetzt die Nahrungsmittelindustrie zunutze und kauft in Mengen Quecken für ihre Zwecke auf. Trotzdem verkommen auf dem Lande noch viele Quecken oder werden gar auf dem Acker verbrannt; denn es gilt gerade für keine Ehre, einen verqueckten Acker zu besitzen. Man sollte aber während des Krieges, wie die „Pferdeschutz-Vereinigung über ganz Deutschland“ mahnt, die Quecken sorgfältig sammeln; denn besonders die Wurzeln, aber auch die Triebe, sind ein hochwertiges Kraftfutter für Pferde und ein guter Hafferersatz. Die Wurzeln werden kurz geschnitten verfüttert, es muß aber dafür gesorgt werden, daß durch Trocknen, Dreschen mit dem Flegel oder durch gründliches Auswaschen alle erdigen Bestandteile zuvor entfernt sind, da sonst die gefährlichen Sandkoliken entstehen. Nach Entfernung der erdigen Bestandteile sind die Quecken vollkommen ungefährlich, zumal wenn sie auch gegen Schimmelbildung geschützt sind. R.

Kalbezeit der Kühe. Für alle Wirtschaften, welche Wert auf Aufzucht legen, für solche, welche auf einen hohen Milchertrag hinarbeiten, und endlich für Wirtschaften, in denen im Sommer Grünfütterung stattfindet, ist die Kalbezeit der Kühe von Bedeutung. Bei Verwendung des Grünfutters ist es durchaus nicht zweckmäßig, die Kühe etwa im Juli kalben zu lassen, da das Grünfutter nicht nur Fehlgeburten hervorruft, sondern auch die zur ersten Ernährung des Kalbes dienende Milch ungünstig beeinflußt. Dazu kommen die Insektenplagen und mancherlei ungünstige Umstände. Ganz anders verhält es sich mit den Kälbern, welche von Oktober bis Januar geboren werden. In dieser Zeit hat sowohl die Mutter wie das Kalb ein geregeltes Trockenfutter, und das Kalb wird nicht vom Ungeziefer und von der Hitze geplagt. Sobald dann die Weide beginnt, ist das fünf bis sechs Monate alte Tier genug erstarkt, um den Wechsel ertragen zu können. Auch hinsichtlich der Milcherzeugung ist die genannte Kalbezeit ebenfalls zweckmäßig, da die im Winter gut gehaltene Kuh, wenn sie im Frühjahr auf die Weide kommt oder auch Grünfutter im Stalle erhält, neumelkend wird. Die Auffrischung des Milchertrages beginnt dann außerdem zu einer Zeit, wo die Kuh dem natürlichen Verlauf nach anfängt, eine fettreichere Milch zu geben. M.

Untugenden der Ferkel. Die Ursache für die Untugend der Ferkel, daß sie gegenseitig an sich saugen, ist wahrscheinlich in einer falschen Ernährung zu suchen. Angewohnheit kann es wohl aus dem Grunde nicht sein, weil die jungen Tiere es doch nicht von anderen absehen und erlernen können, da sie doch nach der Geburt allein bleiben. Das Lecken und Fressen der Ferkel an Steinen und Holz, sowie das Saufen von Jauche haben ihre Ursache ebenfalls in unrichtiger Ernährung bzw. darin, daß den Tieren in ihrem Futter bestimmte Mineralien, Salze, Säuren usw., welche ihnen zur Ernährung durchaus notwendig sind, nicht gereicht werden. Wenn man den Ferkeln, sobald sie drei Wochen alt sind, wöchentlich mehrmals etwas Steinkohle, Erde, Schlamm aus Wiesengräben oder Steinkohlenasche und Holzkohlen verabreicht und dafür sorgt, daß die Tiere etwas Salz und Kalk fressen können, so werden sie das gegenseitige Lecken und Saufen schon lassen. Ferner ist es gut, auch den säugenden Müttern etwas Holzkohlenasche, am besten von Buchenholz, zwischen das Futter zu geben. L.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19180202026/fragment/page=0002

Der Nutzen der Kleintierzucht. Schon vor dem Kriege gab es 30 000 Kaninchenzüchter, die organisierten Vereinen angehörten. Daß die Kaninchenzucht sich trotz ihrer besonders während der Kriegszeit zutage getretenen Nützlichkeit nicht der Beliebtheit erfreut, die sie verdient, hat in Vorurteilen und der Befürchtung von Mißerfolgen seine Ursache. Was nun den Nährwert des Kaninchenfleisches betrifft, so steht es unter allen Fleischsorten an höchster Stelle, denn es enthält 32,5 Prozent an Nährwerten, während das Huhnfleisch nur 26.5 und das Rindfleisch nur 24,5 enthält. Das Anlagekapital zur Einrichtung einer Kaninchenzucht ist zudem nur ganz gering. Ein oder zwei Häjinnen und ein Rammler oder Bock genügt dazu vollständig. Schließlich kann auch der letztere fehlen, wenn befreundete Züchter mit ihren Tieren aushelfen. Stallungen sind vielfach hinlänglich vorhanden. Es genügt meist das Aufstellen einer genügend großen Kiste in einer Ecke. Auch die Beschaffung des Futters bereitet hier keine Schwierigkeiten. In der Hauptsache können hier die Kaninchen von den Futterresten der Stalltiere ernährt werden. Da eine Häjin mindestens dreimal im Jahre wirft, also etwa 15 bis 20 junge Tiere zur Welt bringt, so ergibt eine einfache Rechnung, wieviel Fleisch im Laufe des Jahres diese Kleintierzucht für die Familie abwirft, sie also völlig unabhängig von der rationierten Fleischzuweisung macht; rechnet man durchschnittlich nur drei Würfe einer Häjin, so sind das bis zu 75 Pfund Fleischertrag. Aber die Kaninchenzucht ist auch noch hinsichtlich der Fellerzeugung eine lohnende Erwerbsquelle für die Hausfrau. Die notwendige Praxis zum sorgsamen Abziehen der geschlachteten Kaninchen erlernt sich unter Anleitung bekannter Züchter sehr bald. Ebenso unterrichtet darüber eine Züchterzeitung, die Anfänger in dieser Kleintierzucht unbedingt halten sollten.

Schnupfen bei Hühnern. Im Herbst und Winter pflegen sich bei den Hühnern leicht Erkältungskrankheiten, wie Schnupfen, Halsentzündung und andere Schleimhauterkrankungen einzustellen, die im Beginn zwar nicht schwer zu heilen sind, aber wenn sie vernachlässigt werden, leicht in schlimmere, ja tödliche Krankheiten übergehen. Naßkaltes Wetter wirkt in dieser Hinsicht noch weit nachteiliger als trockener Frost, wenn derselbe nicht von scharfen Winden begleitet ist. Die Schleimhautentzündungen beginnen in der Regel mit einem Ausfluß aus Schnabel und Nase, und zugleich husten und niesen die Tiere und stoßen gurgelnde oder röchelnde Töne aus, leiden auch, wenn das Übel weiterschreitet, an Atemnot. Um die Krankheit zu beseitigen, setzt man sie in einen Käfig in einem mäßig warmen Raum und gibt ihnen ins Trinkwasser etwas Eisenvitriol, 3 bis 5 g auf 1 l Wasser; wenn die Krankheit heftiger auftritt, gibt man ihnen morgens und abends einen Teelöffel voll Wasser, in dem etwas Karlsbader Salz aufgelöst ist, ein. Auch das Einatmen von Teerdämpfen leistet bei allen Erkältungskrankheiten gute Dienste. Außerdem müssen sie leicht verdauliches Futter erhalten. Durch diese Mittel wird die Erkrankung meist in kurzer Zeit beseitigt. Dr. Bl.

Schweinekopfbraten. In der Zeit des Schweineschlachtens wird allen denen, die ein jetzt so wertvolles Tier ihr eigen nennen, ein Gericht recht willkommen sein, das ganz prachtvoll schmeckt und wenig bekannt ist. Herz, Nieren, Rüssel, Zunge und einige Schwarten werden mit Zwiebeln, Salz, Lorbeerblättern und Pfefferkörnern weich gekocht. Ist das geschehen, nimmt man alles aus der Brühe heraus, entfernt von der Zunge die Haut und schneidet sie und auch alles andere Fleisch, in Würfel. Inzwischen hat man Weinessig mit etwas Zucker aufs Feuer gebracht und darin einige Zwiebeln weich gekocht. Da hinein gießt man jetzt die Brühe, gibt Pfeffer, Nelken und eine Scheibe Schwarzbrot dazu und rührt die Soße sämig. Dann schüttet man die Fleischstücke hinein und läßt alles mit einigen Zitronenscheiben aufkochen. Das Gericht erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Wer es gern hat, der kann auch gleichzeitig in der Brühe Kartoffeln, die ebenfalls in Würfel geschnitten werden, kochen. Sonst gibt man Kartoffeln oder Kartoffelklöße gesondert hinzu. M. T.

Topinamburknollen als Gemüse. Wer Topinambur in seinem Garten anbaut, kommt den ganzen Winter über nie um frisches Gemüse in Verlegenheit, denn an jedem Tauwettertag kann man sie frisch dem Erdboden entnehmen, da sie ja nie erfrieren und auswintern. Die Knollen werden wie Kartoffeln geschält und in Salzwasser gar gekocht. Dann bereitet man aus ein wenig Fett, etwas Kriegsmehl sowie dem Kochwasser eine Mehlschwitze, kräftigt diese durch ein bis zwei Brühwürfel und schmeckt mit geriebenem Meerrettich sowie etwas Pfefferersatz ab, um die in Scheiben geschnittenen und heißgestellten Topinambur darin anzurichten. — Ebenfalls kann man die gekochten Knollen durch ein Sieb schlagen, mit einem Teil des Kochwassers verrühren und mit etwas Kriegsmehl gut binden. Auf diese Weise spart man das zur Mehlschwitze erforderliche Fett. Hat man Reste von Pökelfleisch oder Braten, die an sich zu knapp für eine Mahlzeit sind, so kann man sie darunter mischen, ebenfalls mit Meerrettich und Pfeffererersatz abschmecken und das Ganze hergartig anrichten. M. Meyer.

Obstkartoffelkloß. Gekochte und abgeschälte Kartoffeln werden gerieben, mit Salz, einem Ei oder Eiersatz, mit etwas Mehl und einem Backpulver zu einer Masse verrührt. Der Teig muß ziemlich fest sein. Ist das nicht der Fall, so muß man noch mehr Mehl, weit besser ist Gries, dazufügen. Auch kann man, um ein Auseinanderfallen des Kloßes zu verhindern, etwas Haferflockenbrei beimischen, der aus gekochten Haferflocken hergestellt wird. Man kocht einige Löffel Haferflocken in wenig Wasser zu einer leimartigen Masse und gibt von diesem Brei etwa zwei Teelöffel in den Teig, den man jetzt ein Weilchen auf den warmen Ofen zum Übertrocknen stellt. Inzwischen hat man Apfelmus gekocht, das recht fest sein muß. Man kann auch statt Apfelmus Apfelstücke kochen, die aber noch nicht völlig gar sein dürfen. Jetzt wird der Kloß hervorgeholt, wird vorsichtig ausgehöhlt, und das Apfelmus hineingefüllt. Man kann das Verfahren auch noch anders vornehmen. Man mengt das dicke Apfelmus einfach mit dem fertigen Kloßbrei und läßt nur einen Teil zurück, den man dann außen herumlegt. Der Kartoffelkloß wird jetzt in Mehl gewälzt, in eine Serviette gebunden und in leicht gesalzenem Wasser drei Viertelstunden lang kochen gelassen. Andere Hausfrauen kochen den Kartoffelkloß in Dampf. Man gibt ihn mit einer Obsttunke. M. T.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 30 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 9. Mein zweijähriges Huhn läßt seit etwa drei Wochen die Flügel hängen, hat matte Bewegungen, leicht getrübte Augen und frißt weniger gut als früher. Der Kamm ist klein und grau. Der Stall ist warm, das Futter gut, auch Grünfutter. Was ist zu tun? A. T. in N.

Antwort: Aus den Angaben ist eine bestimmte Krankheit nicht zu erkennen, da dieselben Anzeichen bei den meisten Krankheiten auftreten. Geben Sie etwas Eisenvitriol ins Trinkwasser, 5 g auf 1 l Wasser. Dr. Bl.

Frage Nr. 10. Eine zehn Monate alte, sehr gut entwickelte Ziege läßt sich trotz wiederholter Versuche nicht decken. Wie läßt sich hier Abhilfe schaffen? F. Sch. in N.

Antwort: Daß sich Ihre Ziege nicht decken läßt, wird daran liegen, daß die Brünstigkeit bei ihr nicht in der richtigen Weise auftritt. In der Regel werden die Ziegen nur einmal im Jahre, und zwar im Herbst, brünstig. Tritt die Brünstigkeit auf, so muß für rechtzeitiges Zulassen Sorge getragen werden. Angeregt werden kann die Brünstigkeit durch folgendes Mittel: Reichliches, kräftiges Futter, vor allen Dingen Hafer, Hülsenfrüchte, Hanf- und Leinsamen. Ferner empfiehlt sich viel Bewegung im Freien. Direkt anregende Mittel sind: Kochsalz, Pfeffer (4 bis 8 g täglich zweimal), Ingwer, Kümmel, Senfsamen, Wacholderbeeren usw. Von sehr starker Wirkung sind Kantharidentinktur und Sadebaum (15 bis 30 g täglich zweimal). Dr. Bsn.

Frage Nr. 11. Habe ein Stück Gartenland, das an den Nordgiebel eines 6 m hohen Hauses grenzt. Der Boden ist gut, es will nichts gut wachsen. Welche Arten kann ich an Gemüse oder Obst dahin pflanzen? Fr. Sch. in N.

Antwort: In dem von Ihnen beschriebenen schattigen Hausgarten würden an Gemüse noch gedeihen Spinat, Salat, Kohlrabi, Möhren, Bohnen, auch Kartoffeln. Von Beerenobst können Sie Johannisbeeren pflanzen. G.

Frage Nr. 12. Meine tragende Sau, die Ende Januar ferkeln soll, hustet seit längerer Zeit. Der Stall ist warm und trocken, und das Futter wird in angewärmter Form verabreicht. Wie läßt sich der Husten beseitigen? Frau A. L. in E.

Antwort: Der Husten bei Ihrer Zuchtsau kann hervorgerufen sein durch Erkältung, durch das Einatmen feuchter, ungesunder Luft oder durch einen Krankheitszustand der Atmungsorgane. Als Vorbeugung lassen sich empfehlen die Vermeidung jeglicher Zugluft und gute Ventilation des Stalles. Liegt eine Krankheitserscheinung im Kehlkopf vor, so ist die Anlegung eines Prießnitzschen Umschlages angebracht: Ein solcher wird in der Weise hergestellt, daß man ein Stück Leinwand in kaltes Wasser taucht, gut ausdrückt und um den Kehlkopf legt, sodann wird dieses Leinwandstück mit wollenen, trockenen Binden umwickelt. Der Umschlag muß alle drei bis vier Stunden erneuert werden. In der Regel wird durch Anwendung dieses Mittels ziemlich rasch Genesung eintreten. Dr. Bsn.

Frage Nr. 13. Ich möchte auf einer kleinen Ackerparzelle Kümmel anbauen. Kümmel bringt erst im zweiten Jahre Ertrag. Ich will den Samen mit oder nach der Aussaat von Gerste eineggen. Ist das richtig? Wieviel Samen ist zu 1/8 Morgen nötig? O. T. in O.

Antwort: Kümmel als Unterfrucht zwischen Gerste zu säen, wäre nicht ratsam. Wir empfehlen, den Samen im Frühjahr (April) auf ein gut zubereitetes Beet dünn zu säen, auf dem die Pflanzen zum späteren Auspflanzen groß genug werden. Im August, wenn die Gerste abgeerntet ist, pflanzt man den Kümmel in Reihen mit 30 cm Abstand. Nach dem Anwachsen behackt und behäufelt man, wodurch das Wachstum befördert wird, und deckt im Herbst mit verrotetem Mist, den man im Frühjahr untergräbt. Der Samen reift etwa Ende Juni und wird, sobald die Stengel gelb werden und der Samen sich zu bräunen beginnt, geerntet. Zum Bepflanzen von 1/8 Morgen (3,2 a) würden Sie 30 bis 40 g frischen Samen benötigen. G.

Frage Nr. 14. Einige meiner Kaninchen fressen gekochte Kartoffelschalen sehr ungern; was soll ich denen füttern, da ich nichts anderes habe als kleine Beimengungen von Rüben oder Krautabfällen? Die Ställe sind mit Lattenrost versehen, haben keine Streu; schadet das den Tieren? Sonst befinden sich alle wohl und trocken. F. Sch. in N.

Antwort: Manche Kaninchen fressen die Kartoffelschalen lieber roh; versuchen Sie es damit; sonst mengen Sie die Kartoffelschalen unter gutes Heu. Eine reiche Streu aus Stroh, am besten Haferstroh oder Heu, ist für das Gedeihen der Kaninchen notwendig. Dr. Bl.

Frage Nr. 15. Ich besitze vier Stück Rindvieh, und zwar zwei Milchkühe und zwei Stück Jungvieh. Neben der Milchleistung gebrauche ich die Kühe auch zur Arbeitsleistung. Von dem Jungvieh ist das eine Stück 13 Monate alt, und ich habe die Absicht, dieses für den Zug vorzubereiten, das andere Stück Jungvieh ist ein halbes Jahr alt. Es ist hier das Gerücht verbreitet worden, daß alles Rindvieh im Alter von ein bis zwei Jahren zwangsweise abgeschlachtet werden soll. Ich bitte um Auskunft, ob dieses zutrifft? O. M. in G.

Antwort: Wie bekannt sein dürfte, erfolgt die Aufbringung des nötigen Schlachtviehes durch die Provinzial-Viehhandelsverbände nach den Anweisungen des Zentral-Viehhandelsverbandes. Uns ist eine Bestimmung nicht bekannt, nach welcher alles Rindvieh im Alter von ein bis zwei Jahren zwangsweise abgeschlachtet werden soll. Wohl ist darauf hingewiesen worden, daß die Aufbringung des nötigen Schlachtviehes unter tunlichster Schonung der Milchviehbestände zu erfolgen hat, und daß infolgedessen hierbei das Jungvieh in erhöhtem Maße herangezogen werden muß; eine generelle Bestimmung zur Abschlachtung des Jungviehes in dem betreffenden Alter ist unseres Wissens nicht ergangen. Anders liegen die Verhältnisse bei den Schweinen. Hier ist mit Rücksicht auf die heraus knappen Futterverhältnisse angeordnet, daß eine tunlichste Einschränkung der Schweinebestände durch Abschlachten vorgenommen werden soll. Dr. Bsn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19180202026/fragment/page=0003

Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

Ein Apparat zur Auffindung von Bodenschätzen! Professor Dr. Schweydar aus Potsdam sprach unlängst in Berlin vor einem kleinen Kreise von Gelehrten in einer Fachsitzung der Gesellschaft für Erdkunde über die Drehwage und ihre Bedeutung für die Auffindung von Bodenschätzen. Es ist dem ungarischen Physiker Baron Eötvös gelungen, eine Art von Drehwage herzustellen, einen fabelhaft empfindlichen Apparat, mit dem man sehr genau die Abweichung der Erde von der Kugelgestalt und die Änderung der Schwerkraft längs der Erdoberfläche erkennen kann. Der Apparat zeigt z. B., wieviel sich die Schwerkraft an dem Beobachtungsort auf die Länge von 40 cm ändert; er gibt den sogenannten horizontalen Gradienten der Schwere, und zwar mit einer Genauigkeit von einem Hundertmillionstel der Schwerkraft. Die Eigenschaft des Apparates, die Anwesenheit von Massenstörungen anzugeben, ist bedeutungsvoll, zumal er auch schon kleine Massenstörungen anzeigt. Professor Schweydar hat im vorigen Winter die Sache praktisch ausgearbeitet und war sehr befriedigt davon. Er führte in der Lüneburger Heide Messungen an einem Salzhorste aus und hat dabei festgestellt, daß der östliche Rand des Lagers tiefer liegt als der westliche. Die Messungen des Apparats stimmten ganz mit den Ergebnissen der geologischen Forschung zusammen. Freilich läßt sich mit der Drehwage nicht auf die Art der Massen schließen, sondern nur auf die Grenzen der Massenstörungen, doch meint Professor Schweydar, daß das in vielen Fällen für den Bergbau von Bedeutung sein könnte. Denn läßt sich erst feststellen, daß es sich um Massen handelt, die leichter oder schwerer als die Umgebung sind, so würde wohl eine einzige Bohrung genügen, um den ganzen Komplex der Masse zu erkennen. Die erwähnten Messungen des Vortragenden in der Lüneburger Heide konnten die Grenzen des (100 bis 200 m tief liegenden) Salzhorstes doch auf 50 m genau finden. Bisher war dergleichen nur durch kostspielige Bohrungen möglich gewesen. Eine wesentliche Beschränkung erleidet allerdings die Anwendung der Drehwage dadurch, daß sie nicht in gebirgigen Gegenden brauchbar ist, weil hier Störungen der Oberflächenmassen in Wirkung treten, deren Berechnung zu schwer ist. Ihr Anwendungsgebiet ist vielmehr die Ebene und allenfalls mäßig hügeliges Land. Professor Dr. Schweydar ist der Meinung, daß sich die Industrie der Drehwage zweifellos in vielerlei Fällen mit großem Nutzen wird bedienen können. An diesen Vortrag, der auch die physikalischen Voraussetzungen der Drehwage eingehend erläutert hatte, schloß sich dann eine Besprechung. Bemerkenswert war dabei, daß von bergmännischer Seite die Hoffnungen auf praktisch bergmännische Erfolge mit der Drehwage doch als nur beschränkt dargestellt wurden. Der Apparat sei in geophysikalischer Beziehung zweifellos äußerst wertvoll und könne die Pendelbeobachtungen durch seine viel genaueren Beobachtungen ersetzen. Vom Standpunkt der allgemeinen Geologie sei er sehr zu begrüßen. In der praktischen bergmännischen Arbeit, wo es sich oft um so kleine Größen wie 10 bis 20 m handelt, werde er doch nicht ausreichen; es kämen dann für ihn wohl nur große streckförmige Erzstätten in Betracht, deren es erstens sehr wenige gäbe, und die man zweitens nach guten magnetischen Methoden sehr genau bestimmen kann.

Lehmerde. Wenn bei dem Gartenbau von Lehmerde die Rede ist, so hat man darunter nicht Lehm aus tiefen Gruben, wie ihn die Ziegeleien graben lassen, zu verstehen, sondern gute, fruchtbare Lehmerde, wie sie die Oberfläche eines lehmigen Ackers besitzt. Verfügt man über solche Erde, so ist sie im Garten auf einen Haufen zu bringen und im Jahr einigemal umzustechen, um sie dann der Gartenerde beizumischen. Lehmerde aus tiefen Gruben kann man nicht im Garten verwenden, da sie zu roh ist. Eine gute Lehmerde läßt sich auch beim Abbruch alter Gebäude gewinnen, jedoch enthält diese oft viel Salpeter und ist daher längere Zeit der Luft und dem Regen auszusetzen, bevor sie im Garten Verwendung finden kann. Z.

Fruchtfolge im Gemüsegarten. Es ist von Wichtigkeit, daß jeder Gartenbesitzer jetzt einen Bestellungsplan entwirft. Ich teile meinen Gemüsegarten in vier Felder, von denen ein Feld für Kohlgewächse, eins für Knollengewächse, eins für Hülsenfrüchte und eins für Dauergewächse, also für Beerenfrüchte, bestimmt ist. Die Kohlgewächse verlangen die stärkste Düngung; die Knollengewächse kommen auf das Feld, auf welchem im vergangenen Jahre Kohlgewächse standen, und erhalten eine starke Düngung mit Jauche, sooft sich während des Winters Gelegenheit dazu findet. Die Hülsenfrüchte folgen den Knollengewächsen, und der Boden bekommt vorzugsweise eine Düngung mit Holzasche oder Kompost. Dauergewächse, wie Spargel, Erdbeeren und Fruchtsträucher, verlangen eine starke Düngung mit Stallmist, Latrine oder Kompost. E.

Von den neueren Gemüseeinführungen dürfte sich das dunkelrosenrote Treibradies „Herkules" als eine der wertvollsten erwiesen haben. Diese neue Sorte, welche vom Frühjahre bis zum Herbst gesät werden kann, hat eine längliche Form und dunkelrosenrote Farbe, sie wird noch größer und hält sich länger als das bekannte Würzburger Radieschen. Dabei ist dieses Radieschen zarter als letzteres und von vorzüglichem feinen Geschmack. Im Mistbeet kann die Aussaat von Februar bis März, im Freiland von April bis Ende Sommer erfolgen. Der Same ist möglichst dünn auszustreuen, um eine gute Knollenbildung zu erzielen. Der Boden soll locker und von guter Beschaffenheit sein. Samen wird bei Haage & Schmidt in Erfurt erhältlich sein. Z.

Umfang einer kleinen Schlachtkaninchenzucht zur Versorgung der Familie mit Fleisch. Wenn man bei der Kaninchenzucht nur den Zweck verfolgt, die eigene Familie mit Fleisch zu versorgen, so reichen, wenn die Familie nicht zu zahlreich ist, zwei bis vier Häsinnen aus, um in jeder Woche einen Kaninchenbraten auf den Tisch zu bringen und außerdem noch einige andere Fleischgerichte zu liefern. Nicht einmal einen Rammler daneben zu halten, ist unbedingt nötig, falls in der Nachbarschaft andere Kaninchenzüchter wohnen, deren Rammler man gegen ein mäßiges Deckgeld zum Decken der Häsinnen verwenden kann. Nur muß man, um das ganze Jahr hindurch stets Kaninchenfleisch zur Verfügung zu haben und nicht zeitweise zu viel und zu anderen Zeiten nicht ausreichend, die Deckzeiten angemessen wählen. Die erste Häsin wird in der ersten Hälfte des Januar gedeckt, die zweite eine Woche später, und so fort, so daß die erste um die Mitte des Februar wirft und dann jede Woche ein Wurf folgt. Die Jungen bleiben, damit sie recht kräftig werden, bis zum Alter von ungefähr acht Wochen bei der Häsin und werden von dieser gesäugt, dann nach und nach abgesetzt und die Häsin hierauf nach einer Ruhe von acht bis vierzehn Tagen zum zweiten Male gedeckt. Von jedem Wurf kann man rechnen, etwa fünf Junge großzuziehen, so daß jede Häsin im Jahre 20 Junge bringen kann, drei Häsinnen mithin 60 Stück bei dreimaligem Werfen; denn im Juli stellt man das Züchten ein, damit die Häsin dann ihre Ruhezeit hat. Mit etwa sechs bis acht Monaten werden die Jungen einer dreiwöchigen Mast unterzogen und liefern dann, wenn sie einer guten, mittelschweren Fleischrasse entstammen, je ungefähr acht Pfund Fleisch, mithin im ganzen 480 Pfund, wovon ein Viertel als Abfall zu rechnen ist, so daß 360 Pfund im Jahre bleiben, mithin fast 7 Pfund auf die Woche, genug für den Sonntagsbraten und zwei weitere Fleischgerichte an anderen Wochentagen. Außerdem sind noch die Felle zu verwerten. Da das Futter vorzugsweise aus Gemüseabfällen und Grünzeug aller Art besteht, so ist es billig zu beschaffen und kostet für manchen Gartenbesitzer fast nichts, so daß man mit den geringsten Unkosten den überwiegenden Teil des Fleischbedarfes für die Familie decken kann. Dr. Blancke.

Heizbare Fußbank. Da die Kohlen knapp sind, können wir die Zimmer nicht mehr so wie einst gründlich heizen. Alle die, die an kalten Füßen leiden, werden die Beschwernisse eines nicht gut durchheizten Zimmers ganz besonders empfinden. Da läßt sich ohne viele Mühe eine heizbare Fußbank herstellen, die als Gelegenheitsgeschenk besonders alten Leuten hochwillkommen sein wird. Man läßt sich einen Blechkasten anfertigen, der die knappe Größe einer Fußbank hat. Dieser Blechkasten muß an seiner Schmalseite einen Schub haben, der sich aufziehen läßt. Dieser Schub dient zur Aufnahme der heißen Holzkohle oder des heißen Wassers. Über den Blechkasten kommt jetzt ein Stoffbezug und dann eine kleine Polsterung aus Watte, Kapok, Federn oder Werg. Darüber kommt abermals ein Bezug, den man sich ohne viele Mühe selbst darüber nähen kann. Natürlich bleibt die Seite, die den Schub enthält, ohne jeden Bezug. Soll die Fußbank ein Geschenk der Kinder darstellen, so wird sie mit einer Stickerei versehen. Man kann auch der Fußbank einen Häkelüberzug geben. Da sich der ausziehbare Kasten sehr rasch immer wieder mit glühender Holzkohle oder heißem Wasser füllen läßt, ist man in der Lage, frierenden Leuten stets eine warme Fußbank zu schaffen, die ihnen in der kalten Jahreszeit gewiß sehr willkommen sein wird, denn sind die Füße warm, so fühlt sich auch der ganze Körper erwärmt, und manche Erkältung wird vermieden. M. T.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage wurde herausgegeben:

Das Kälken des Ackers

ein sicheres Mittel zum Steigern des Reinertrages.

Nach eigenen Erfahrungen für den Gebrauch des Praktikers gemeinfaßlich dargestellt von A. Küster. Mit Vorwort von Geh. Regierungsrat Professor Dr. Albert Orth.

Vierte, von der dritten unveränderte Auflage.

Preis geheftet 60 Pfennige.
Dazu 20 v. H. Teuerungszuschlag.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Reines Gesicht

rosige Frische, verleiht rasch u. sicher „Krem Haba". Unübertroffen gegen Sommersprossen, Mitesser, Pickel, Röte, Rauheit u. alle Hautunreinigkeiten. Tausendfach erprobt! Sichere Wirkung! Preis Mk. 3,—. H. Wagner, Cöln 72, Blumenthalstr. 99. (3

Damenbart

Nur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, ärztlich empfohlen, verschwind. sofort jeglicher unerwünschte Haarwuchs spur- und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis M 5.— gegen Nachnahme. Herm. Wagner, (6 Cöln 72, Blumenthalstr. 99.

Ohrensausen

Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit beseitigt in kurzer Zeit (5

Gehöröl

Marke St. Pankratius. Preis M 2,50; Doppelflasche M 4.—. Zahlreiche Dankschreiben. Versand: Stadtapotheke Pfaffenhofen a. Ilm 31 (Oberb.).

Ansichtskarten billig!

2)

100 Kriegs-Postkarten	3.—
100 Liebesserien-Postkarten	4.—
100 patriot. Flaggen-Postkarten	3.—
50 echte Künstler-Postkarten	3.50

Verlag Marder, Breslau I, 241

Gegen Kropf,

dicken Hals, Drüsenanschwellung gebraucht man den echten Schweizer Kropfbalsam. Hunderte von glänzenden Dankschreiben. Ärztlich begutachtete Wirkung. Preis Mk. 3.—. Nur durch (4 Hirschapotheke Straßburg 37 Els. Älteste Apotheke Deutschlands.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Zur Raubzeugvertilgung sei empfohlen:

Emil Regeners Jagdmethoden und Fanggeheimnisse. Ein Handbuch für Jäger u. Jagdliebhaber. Mit genauen Vorschriften zum Bereiten vieler Witterungen und mit 221 Abbildungen von Fangapparaten, Fährten, Spuren und Geläufen, Geweihen, jagdlichen Bauten u. a. m. Zehnte Auflage. Herausgegeben von der Redaktion der Deutschen Jäger-Zeitung. Preis fein geheftet 5 Mk., hochelegant gebunden 6 Mk.

Der Fuchs, seine Jagd und sein Fang. Von Lederstrumpf. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage, nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von der Redaktion der Deutschen Jäger-Zeitung. Mit zahlreichen Abbildungen. Preis fein geheftet 2 Mk. 50 Pf., hochelegant gebunden 3 Mk. 50 Pf.

Der quasreie Fang des Haarraubzeuges mit der Kastenfalle und Prügelfalle in Jagdgehegen, Parkanlagen, Gärten und Gebäuden. Von W. Stracke, Förster. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 34 Abbildungen. Preis geheftet 2 Mk., fein gebunden 3 Mk.

Die Krähenvertilgung. Eine Zusammenstellung selbsterprobter Mittel, um Krähen in größeren und kleineren Jagdrevieren zu allen Jahreszeiten nachdrücklich zu vertilgen. Von J. Haberland. Vierte Auflage. Preis geheftet 30 Pf.

Zu den in dieser Ankündigung genannten Preisen tritt vom 1. Januar 1918 ab ein Teuerungszuschlag in Höhe von 20 vom Hundert.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Für die Redaktion: Bodo Grundmann, für die Inserate: E. Ulrich, Druck: J. Neumann, sämtlich in Neudamm. — Verlag von Richard Arnold, Kemberg (Bez. Halle).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-1918020206/fragment/page=0004